

sik in der Liturgie, wie auch deren konkrete Verwirklichung behandelt werden. Der Autor ist bei der Bearbeitung des umfangreichen Fragenkomplexes gottesdienstlicher Musik bestrebt, in gewissenhafter, wissenschaftlicher Kleinarbeit musikalisch-künstlerische, geschichtliche, theologische, kirchenrechtliche und pastorale Aspekte darzustellen. Von der geistigen Weite, mit der Gelineau die Probleme liturgischer Musik behandelt, zeugt das Wort, das der Autor dem Künstler im Dienste der Kirchenmusik zu ruft: *Vivas cum Ecclesia et fac quod vis!*

Innsbruck

Peter Webhofer

FILTHAUT THEODOR. *Kirchenbau und Liturgiereform*. (56., 13 Bildtafeln.) Verlag Matthias-Grünwald, Mainz 1965. Brosch. DM 10.80.

Theodor Filthaut, Ordinarius für Pastoraltheologie in Münster, legt in dem schmalen Bändchen seine Gedanken zum Thema „Kirchenbau und Liturgiereform“ vor. Er geht von der Frage nach dem Sinn und der Funktion des Gotteshauses aus (sollte man den Terminus „Gotteshaus“ nicht lieber meiden?) und gelangt zu der Definition: „Eine Kirche ist das Haus der Versammlung für das Volk Gottes.“ Die Hauptforderung, die der Verfasser an den Architekten richtet, ist die, „funktionsgerecht“ zu bauen. Funktionsgerecht ist die Kirche dann, wenn ein einheitlicher Raum geschaffen wird, in dem der Sitz des Vorstehers, die Verkündigung, der Altar, der Tabernakel, die Taufe und das Bußsakrament ihren richtigen Ort haben, und wenn sodann auch an die „Bereitung“ der Teilnehmer durch einen Vorhof oder die Vorhalle sowie an den Ort für den einzelnen Beter gedacht ist.

Es ist zu begrüßen, wenn hierfür konkrete Vorschläge gemacht werden. Es muß allerdings gesagt werden, daß diese allzu apodiktisch formuliert werden und daß dadurch die schöpferische Freiheit des Architekten (und des Bildhauers, dem in erster Linie die Aufgabe der Gestaltung des Altarraums zukommt) zu sehr eingeengt wird. Dem Büchlein sind Zeichnungen von Arch. von Hausen beigegeben, durch die ein Idealschema vorgelegt wird, das nicht im geringsten variiert wird. Besonders problematisch erscheint es, daß ein idealer Grundriß empfohlen und sowohl gegen den Langraum als auch gegen die „Anordnung, bei der die Plätze der Gläubigen den Altar von drei Seiten umgeben“ polemisiert wird, weil dadurch die Einheit der Gemeinde unnötig aufgegliedert werde. Hier wird übersehen, daß solche Feststellungen immer nur im Hinblick auf einen bestimmten Raum gemacht werden können. Es ist eine Frage der Raumgestaltung und nicht nur des Grundrisses, ob die Einheit der Gemeinde zur Darstellung gebracht wird oder nicht.

Der in diesem Büchlein vertretene Funktionalismus führt zu der Feststellung, daß man „jene moderne Kirche sakral nennen könne, die funktionsgerecht gebaut ist“. Es ist eine Frage, ob ein christlicher Kultbau „sakral“ sein muß; doch gegen die Gleichsetzung des Sakralen mit der Funktion legt die gesamte Religions- und Kunstgeschichte Zeugnis ab. Wie bereits betont, enthält die Schrift im einzelnen wertvolle Hinweise, die durchaus hilfreich sein können, wenn sie nicht allzu wörtlich verstanden werden.

Linz/Donau

Günter Rombold

HOMILETIK

KIRCHGÄSSNER ERNST, *Worauf sollen wir warten?* Notizen zu den Evangelien der Sonn- und Feiertage. (358.) Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn o. J. Leinen DM 12.80, Kart. DM 9.80.

Der Durchschnittspfarrer ist als Prediger nicht zu beneiden. Wie oft hat er wohl schon vor seiner Gemeinde den barmherzigen Samaritan gelobt und den unbarmherzigen Knecht getadelt. Vielleicht mit voller Zustimmung, vielleicht aber auch mit schläfrigen Nicken seiner Hörer. Soll er von der Perikope abweichen? Aber das Volk hört doch am liebsten die Auslegung des Evangeliums. Und je besser er das Stück liest, desto mehr verlangt es nach einem deutenden Wort. Mancher Prediger bleibt beim biblischen Bericht stehn und überläßt es dem Hörer, sich den Reim auf die Fragen seines eigenen Lebens zu machen. Und gerade das wäre die Aufgabe des Seelsorgers. Der Verfasser macht dies zu seinem Anliegen. Er will aufzeigen, wie die Worte des

Herrn Antwort geben auf die Fragen, die unsere Zeit dem wachen Christen aufgibt. Er möchte das Evangelium zur Botschaft für den Menschen machen, der in der Angst vor der Atombombe und in der Hetze des Erwerbslebens steht. Vielleicht ist es zu kühn, Christus als den „wahren Kosmonauten“ den Weltraumfahrern gegenüberzustellen. Aber das Buch vermag aufzuzeigen, wie der Prediger dem heutigen Menschen die Frohbotschaft schmackhaft machen kann.

Linz/Donau

Igo Mayr

RAHNER KARL, *Biblische Predigten*. (232.) Verlag Herder, Freiburg 1965. Leinen DM 16.80.

Kardinal John Heenan sagte in einer Konzilsdiskussion über Dienst und Leben des Priesters an die Adresse der Ordensgeistlichen: „Es ist besser, dem Volke Gottes das Evangelium zu predigen, als zu Hause Bücher zu schreiben über das Volk Gottes.“ Ich möchte dies Wort wohl gelten lassen als